

Prof. Dr. Alfred Toth

Kontexturen und semiotische Objekte

1. In Toth (2010) hatten wir Zeichen und Objekte sowie ihre Kontexturgrenzen im Hinblick auf die Ontologie der realen Objekte untersucht, die zu Zeichen erklärt werden. Als Zusammenfassung bekamen wir die folgenden 4 Typen:

1. $ZR \subset \Omega$ und $ZR \setminus \Omega = \emptyset$: Eisblume. (Wechselweise Koexistenz von Zeichen und Objekt).

2. $ZR \subset \Omega$ und $ZR \setminus \Omega \neq \emptyset$: Haarlocke. (Ausgeschlossene Koexistenz von Zeichen und Objekt bei echter Teilmenge des Zeichens.)

3. $ZR = \Omega$ und $ZR \setminus \Omega = \emptyset$: Die Geliebte, die sich in ihr Bild verwandelt. Durch Malerei sowie verschiedene Lichtstrahlentechniken (Photographie, Holographie) sowie durch Bildhauerei möglich, aber keine Koexistenz von Zeichen und Objekt, da diese in verschiedenen Kontexturen bleiben.

4. $ZR = \Omega$ und $ZR \setminus \Omega \neq \emptyset$: Das Bild, das sich in die Geliebte verwandelt. Als magischer bzw. alchemistischer Vorgang unmöglich.

2. Wie man natürlich sogleich sieht, sind die Fälle 2. und 4. mit „klassischer“ Mathematik unmöglich. Dies spiegelt sich selbstverständlich darin, dass in unserer aristotelisch geprägten Welt aus einer Haarlocke keine Geliebte wird und sich letztere zwar durch Photographie in ihr Bild verwandeln lässt, dass aber das Umgekehrte ausgeschlossen ist.

Wir müssen in diesem Zusammenhang allerdings unbedingt auf die semiotischen Objekte zu sprechen kommen (vgl. z.B. Toth 2009), die Zeichenobjekte und die Objektzeichen. Wir verstehen unter Zeichenobjekte semiotische Objekte, bei denen der Zeichenanteil grösser ist als der Objektanteil und unter den dualen Objektzeichen solche semiotische Objekte, bei denen der Objektanteil grösser ist

als der Zeichenanteil. Diese beiden Haupttypen semiotischer Objekte lassen sich wie folgt formalisieren:

$$2.1. ZO = \langle MM \rangle, \langle O\Omega \rangle, \langle I\mathcal{J} \rangle$$

$$2.2. OZ = \langle mM \rangle, \langle \Omega O \rangle, \langle \mathcal{J} I \rangle$$

Als Beispiel für ein Zeichenobjekt (2.1) stehe der Wegweiser. Entfällt sein Zeichenanteil, bleibt ein Stab, aussehend etwa die eine Teppichstange in der Landschaft stehend, zurück: sinnlos und zwecklos. Hier liegt also Bühlersche „symphysische Verwachsung“ von Zeichen und Objekt vor, die sich in den Relationen dadurch spiegelt, dass semiotische (M, O, I) und ontologische (m , Ω , \mathcal{J}) Kategorien zu geordneten Paaren zusammengefasst sind.

Als Beispiel für ein Objektzeichen (2.2) stehe die Prothese. Entfällt ihr Objektanteil, bleibt gar nichts übrig, denn ihr Zeichenanteil bestimmt nur dessen Form (die Nachbildung z.B. eines realen Beines). Bei diesem zweiten Typ „symphysischer Verwachsung“ sind also ontologische (m , Ω , \mathcal{J}) und semiotische (M, O, I) Kategorien (in dieser Reihenfolge) zu geordneten Paaren zusammengefasst.

3. Wie wir nun leicht feststellen, verläuft im Gegensatz zu Zeichen bei semiotischen Objekten die Kontexturgrenze zwischen Zeichen- und Objektanteil nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Relationen der semiotischen Objekte, und zwar innerhalb der geordneten Paare $\langle mM \rangle$ bzw. $\langle MM \rangle$, $\langle \Omega O \rangle$ bzw. $\langle O\Omega \rangle$ und $\langle \mathcal{J} I \rangle$ bzw. $\langle I\mathcal{J} \rangle$:

$$2.1. ZO = \langle M \parallel m \rangle, \langle O \parallel \Omega \rangle, \langle I \parallel \mathcal{J} \rangle$$

$$2.2. OZ = \langle m \parallel M \rangle, \langle \Omega \parallel O \rangle, \langle \mathcal{J} \parallel I \rangle$$

Im Gegensatz zur Kontexturgrenze zwischen Zeichen und Objekt (siehe die obigen 4 Typen) sind jedoch die Kontexturgrenzen bei semiotischen Objekten **permeabel**, denn die Koexistenz der semiotischen und ontologischen Kategorien **in derselben Kontextur** wird hier perdefinitionem vorausgesetzt. Man kann das wiederum

dadurch prüfen, dass man Objekt- oder Zeichenanteile aus diesen „symphysischen Verwachsungen“ entfernt: Wie bereits festgestellt, bleiben bei Zeichenobjekten lediglich die Objekte, bei Objektzeichen sogar nichts, denn es gibt keine Prothesen, die nicht nach bestimmten Körperteilen geformt sind. Damit können wir ausserdem feststellen: Die symphysische Verwachsung, d.h. die Kontexturgrenze zwischen Objekt und Zeichen bei Objektzeichen ist eine stärkere Grenzen als diejenige zwischen Zeichen und Objekt bei Zeichenobjekten.

Bibliographie

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: EJMS
<http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichenobj.%20u.%20Objektzeich..pdf> (2009)

Toth, Alfred, Kontextur und Ontologie. In: EJMS 2010 (erscheint)

20.3.2010